

Wiezorek, Christine

**Vera King/Karin Flaake (Hrsg.) (2005): Männliche Adoleszenz. Sozialisation und Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein. Frankfurt a.M./New York: Campus. 366 S., EUR 29,90 [Rezension]**

*Zeitschrift für Pädagogik 52 (2006) 5, S. 757-761*

urn:nbn:de:0111-opus-50124

in Kooperation mit / in cooperation with:

**BELTZ**

<http://www.beltz.de>

#### **Nutzungsbedingungen / conditions of use**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

#### **Kontakt / Contact:**

**peDOCS**  
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)  
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

**Inhaltsverzeichnis**

*Thementeil 1: Bildungssystem, Familie und Gesellschaft.*

*Historische Analysen zur (Re-)Produktion von sozialer Ungleichheit*

*Carola Groppe/Hans-Werner Fuchs/Gerhard Kluchert*

Bildungssystem, Familie und Gesellschaft. Historische Analysen zur (Re-)Produktion von sozialer Ungleichheit. Zur Einleitung in den Thementeil ..... 619

*Klaus-Peter Horn*

Bildungssystem, Familie und soziale Ungleichheit in historischer Perspektive – Forschungsstand und Problemaufriss ..... 622

*Carola Groppe*

Familienstrategien und Bildungswege in Unternehmerfamilien 1840–1920 ..... 630

*Gerhard Kluchert*

Schule, Familie und soziale Ungleichheit in Zeiten der Bildungsexpansion: Das Beispiel der Weimarer Republik ..... 642

*Detlef K. Müller*

Soziale Reproduktionsstrategien und Mechanismen sozialen Aufstiegs – Thema verfehlt! Kommentar zu den Beiträgen von Carola Groppe und Gerhard Kluchert ..... 654

*Rüdiger Loeffelmeier*

Die Bedeutung von Familie und Schule für die Bildungswege Potsdamer Abiturienten in der frühen DDR ..... 659

*Hans-Werner Fuchs*

Staatliche Eingriffe in den Zusammenhang von Bildungssystem, Familie und Gesellschaft in der Phase der Bildungsreform (1960er-/1970er-Jahre) und ihre Wirkung ..... 671

*Peter Drewek*

Zur Bedeutung und Rolle der Familie im Strukturwandel des deutschen Bildungssystems in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Kommentar zu den Beiträgen von Hans-Werner Fuchs und Rüdiger Loeffelmeier ..... 682

## *Thementeil 2: Intoleranz als Problem der Pädagogik*

*Isabell Diehm*

Intoleranz als Problem der Pädagogik ..... 687

*Henning Röhr*

Reflektierte Intoleranz ..... 699

*S. Karin Amos*

*Zero Tolerance* an öffentlichen Schulen in den USA – amerikanisches Syndrom  
oder Symptom für eine Neubestimmung gesellschaftlicher Mitgliedschafts-  
und Erziehungsverhältnisse? ..... 717

### *Allgemeiner Teil*

*Irina Mchitarjan*

Das „russische Schulwesen“ im europäischen Exil und der bildungspolitische  
Umgang mit ihm in Deutschland, der Tschechoslowakei und Polen  
(1918–1939) ..... 732

### *Besprechungen*

*Claudia Schuchart*

Uwe Schmidt (Hrsg.): Übergänge im Bildungssystem.  
Motivation – Entscheidung – Zufriedenheit ..... 752

*Klaus Prange*

Rainer Winkel: Am Anfang war die Hure. Theorie und Praxis der Bildung  
oder: Eine Reise durch die Geschichte des Menschen – in seinen pädagogischen  
Entwürfen ..... 754

*Christine Wiezorek*

Vera King/Karin Flaake (Hrsg.): Männliche Adoleszenz. Sozialisation und  
Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein ..... 757

### *Dokumentation*

Pädagogische Neuerscheinungen ..... 762

Wir brauchen nicht lange zu warten, um weiter über die Gefühle und Ansichten, Lektüren und Lebenserfahrungen des Verfassers unterrichtet zu werden. Ob es auf den folgenden Stationen um Herder oder Kant, Diesterweg oder Nietzsche, Hermann Lietz oder Georg Kerschensteiner, und schließlich um neuere Autoren wie Heydorn oder Klafki geht: im Mittelpunkt steht allemal der Reiseführer selbst mit seinen pädagogischen Einsichten und Meinungen, unterfüttert und gerahmt mit Gedichten, Sinnsprüchen und Textfragmenten aller Art. Dieser Wirbel der Darbietungsstrategien mündet schließlich in einen siebenstufigen Gedankengang (S. 479), gewissermaßen als Summe der Reiseerlebnisse, die dann noch einmal in fünf Schaubildern präsentiert wird. Darunter findet sich auch eine Liste von 12 Werten (S. 497). Sie reichen vom „Leben an sich“ über moralische Werte wie „Gerechtigkeit/Gleichheit/Selbstbegrenzung“ und „Freiheit/Freundlichkeit/Gewaltlosigkeit“ zu „Wahrheit“ und „Bildung – Erziehung – Unterricht“ bis zur „religiösen Sinnstiftung“ und einem „Tod in Würde und Beistand“ (ebd.). Diese Zusammenfassung soll „Bildung als vitales Geschehen“ zeigen, „das sich verschieden auszu dimensionieren vermag. Wir heften ihr also keine Merkmale an, definieren sie nicht und pressen sie auch nicht im Stile *Herbarts* in ein Schema, sondern betrachten sie mal unter diesem, dann unter jenem Gesichtspunkt“ (ebd.).

Den Liebhabern einer Fahrt ins Blaue mag solche Großzügigkeit im Umgang mit sorgsam formulierten Begriffen und Gedankengängen willkommen sein; für eine einigermaßen zuverlässige Vermessung der pädagogischen Landschaften dürfte das aber kaum ausreichen. Was der Verfasser einem anderen Autor, nämlich Hartmut v. Hentig, zu Recht oder zu Unrecht, vorhält, dürfte auf ihn selbst ganz gewiss zutreffen: Es gehe in all seinen Publikationen um ihn selbst und sonst niemanden. Für v. Hentig sei Rousseaus „*Emile*“ nur der „Aufhänger, liefert die Stichworte, ist Mittel zum Zweck“ (S. 224). So und nicht anders verhält es sich mit dieser „Reise durch die Geschichte des Menschen“. Bei aller Anstrengung, sich mit den Großen der pädagogischen Literatur auf Du und Du zu stellen und sie für

aktuelle Themen und Anliegen des Verfs. in Anspruch zu nehmen, werden sie in ihrer Eigenart und vor allem auch in ihrer Fremdheit unterboten. Diese Form der Aneignung gleicht einer Okkupation. Sie kommt denen entgegen, die es vorziehen, bei einer Reise zu Hause zu bleiben.

Prof. Dr. Klaus Prange  
Hundsmühler Straße 16a, 26131 Oldenburg

Vera King/Karin Flaake (Hrsg.) (2005): *Männliche Adoleszenz*. Sozialisation und Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein. Frankfurt a.M./New York: Campus. 366 S., EUR 29,90

Mit dem von Vera King und Karin Flaake herausgegebenen Band liegt eine Publikation vor, die die Lücke der sozialisations- und bildungstheoretisch relevanten Fragestellung danach zu schließen versucht, wie sich in den adoleszenten Entwicklungsprozessen von Jungen und jungen Männern geschlechtsbezogene Orientierungs- und Verhaltensmuster ausbilden. Die explizite Thematisierung der Adoleszenz junger Männer gehört insgesamt zum bislang eher vernachlässigten Bereich jugendlicher Sozialisations- und Bildungsforschung. Gerade die unausgesprochene Fokussierung der Jugendforschung als Jungenforschung führte – so eingangs auch das Resümee der Herausgeberinnen – zu einer „implizite[n] Gleichsetzung des Männlichen mit dem Allgemeinen“ (S. 10), vor dem „die Frage nach den besonderen Konstitutionsbedingungen von Maskulinität“ in den Hintergrund geraten ist.

Dieser Frage nach den Konstitutionsbedingungen des Männlichen widmet sich der vorliegende Band. Zentraler Ausgangspunkt ist die Annahme, „dass für Prozesse der Ausgestaltung geschlechtsbezogener Identitäten die lebensgeschichtliche Phase der Adoleszenz ... eine besondere Bedeutung hat: ... für Jugendliche [steht] eine Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Geschlechterbildern und eine eigene Verortung darin an“ (S. 10). In 17 Beiträgen werden unterschiedliche Facetten dieser Auseinandersetzung aufgearbeitet, wo-

bei einerseits Aspekte des adoleszenten Entwicklungsprozesses selbst fokussiert werden: als Aspekte innerer, auf den Körper und das Geschlecht bezogener Entwicklungsprozesse sowie als Aspekte äußerer, auf Bildung, Sexualität oder Ritual- und Risikoverhalten bezogener Gestaltungsprozesse. Andererseits geht es bei der Beschreibung männlicher Adoleszenz immer auch um die gesellschaftlichen Räume, innerhalb derer sich die geschlechtsbezogenen Bildungsprozesse vollziehen. Hier wird neben Schule und Familie vor allem den Peers Aufmerksamkeit geschenkt: sowohl den Freundschaften der homosozialen Gleichaltrigen-gruppe, als auch den Geschlechterbeziehungen. Thematisch sind die Beiträge zu sieben Schwerpunkten zusammengefasst, die jeweils beide Fokussierungen bedienen:

Der erste Themenschwerpunkt *Schule und Bildung* beinhaltet zum einen die Übersetzung eines Beitrages von Ann Phoenix und Stephen Frosh zu Männlichkeitsvorstellungen Londoner Schüler. Hier wird herausgearbeitet, dass die Jungen ein Bild hegemonialer Männlichkeit aktiv mitkonstruieren, das sie mit dem Leitbild der „populären“ (S. 21) Männlichkeit in Beziehung setzen. Dabei werden sowohl in den Beschreibungen des hegemonialen wie des populären Männlichkeitsbildes Differenzierungen deutlich, die auf Schicht- und Bildungsunterschiede verweisen; der Schule kommt hier die Rolle einer „regulierende[n] Institution“ (S. 30) zu. Auch der zweite Beitrag dieses Schwerpunkts von Jürgen Budde und Hannelore Faulstich-Wieland fragt danach, wie geschlechtsbezogene Konstruktionsprozesse von männlichen Schülern vor sich gehen. Obgleich Budde und Faulstich-Wieland deutlich machen, dass das „doing gender“ im schulischen Raum von einem „doing student“ überlagert wird (S. 50f.), arbeiten sie den „erheblichen Stellenwert“ (S. 49) heraus, den bestimmte männlich kodierte Leitbilder für die geschlechtliche Identifizierung der Schüler untereinander haben, über die gleichsam die vorherrschende „heterosexuelle Ordnung der Geschlechter und deren hierarchische Anordnung“ (S. 47) bestätigt wird. Allerdings machen sie auch auf Aufweichungen dieser Anordnungen, auf „Transformationen“ (S. 47) aufmerksam, die sich z.B. in der Übernah-

me weiblich konnotierter Ausdrucksgestalten durch die Jungen zeigt.

Transformationen fokussieren dann auch die beiden folgenden Beiträge, die unter dem zweiten Schwerpunkt *Migration und Bildung* zusammengefasst sind. Denn Transformationsanforderungen stellen sich für junge Migranten nicht nur im Hinblick auf den Übergang von der Kindheit zum Erwachsensein, sondern zudem vor dem Migrationshintergrund, der intergenerational verarbeitet werden muss. Vera King spricht in ihrem Beitrag deshalb mit Blick auf die familiäre Dynamik von der Verdoppelung der Transformationsanforderungen (S.60). Sie zeichnet differenzierend und angereichert durch Fallmaterial nach, wie die Herausbildung eines eigenen Männlichkeitsentwurfes von jungen Migranten in der Auseinandersetzung mit den elterlichen Bildungsaspirationen, dem väterlichen Männlichkeitsentwurf und den Migrationserfahrungen der Eltern, dem eigenen Bildungsverlauf sowie der Einbindung in die geschlechtshomogene Peergroup geschieht. Die vorgestellten Bildungswege erscheinen so als Resultate von Transformationsbewältigungen der familialen Migration; die Männlichkeitsentwürfe der jungen Migranten sind beides: „Ausdruck emotionaler Nähe wie des Ringens um Abgrenzung und zugleich Antworten auf die gesellschaftliche Diskriminierung und Anerkennung“ (S. 73). Den Aspekt der Bildung im Zusammenhang von männlicher Adoleszenz und Migration differenziert Arnd-Michael Nohl in seinem Beitrag aus, indem er neben schulischer Bildung zwei weitere Bildungsdimensionen vorstellt und mit Fallmaterial illustriert. Der Bildung als Aufbau von eigenen Lebensorientierungen kommt für Jugendliche mit Migrationshintergrund, so Nohl, von daher eine herausgehobene Bedeutung zu, weil diese „mit der Heterogenität der Gesellschaft besonders stark konfrontiert werden“ (S. 93): Denn zwischen der Sphäre der Familie und der Öffentlichkeit der Aufnahmegesellschaft besteht eine Differenz, die für die Jungen in der Adoleszenz zum „Orientierungsproblem“ (S. 55) wird. Bildung wird so als „Orientierungswissen“ (S. 80) notwendig. Bei Jugendlichen, die sich „nicht nur angesichts der Pluralität und Kontingenz in der Ge-

sellschaft [orientieren], sondern ... diese Heterogenität ... in ihre eigene Biographie ein[führen]“ (S. 89), zeigen sich Bildungsprozesse gesteigert als „Transformation biographischer Orientierungen.“

Im dritten Schwerpunkt des Bandes werden *Lebensentwürfe und Familienbeziehungen* thematisiert. Karin Flaake fokussiert die familiäre Dynamik, über die adoleszente Abgrenzungsprozesse von Jungen zum Ausdruck gebracht werden. Sie zeichnet über eine Fallstudie nach, wie es zur „Fortsetzung der Polarisierung in den Geschlechterbildern“ (S. 118) kommen kann: Für Jungen, die in Familien aufwachsen, in denen einerseits zur Mutter als zentraler Bezugsperson eine emotional enge und körperlich nahe Beziehung besteht, die in der Adoleszenz so nicht fortgeführt werden kann, und in denen andererseits in der Beziehung zum Vater körperliche Zuwendung keinen Platz hat, besteht die Gefahr, dass die nur mit der Mutter verbundenen Beziehungsqualitäten als „weibliche“ nicht in den eigenen Männlichkeitsentwurf integriert werden können. Dass männliche Lebensentwürfe nach wie vor zentral mit beruflicher Entwicklung verbunden sind, nimmt der Beitrag von Annelinde Eggert-Schmid Noerr zum Ausgangspunkt, um der Frage nach der Veränderung von Geschlechtsrollenbildern am Beispiel männlicher Studierender im frauendominierten Studiengang der Sozialen Arbeit nachzugehen. Anhand zweier Falldarstellungen arbeitet sie dabei Strategien der Orientierung in einem „Niemandland“ zwischen den Fronten der hegemonialen Männlichkeit und der feministisch initiierten Kritik“ (S. 136) heraus. Beiden Strategien ist immanent, dass sie sowohl am männlichen Habitus festhalten, z.B. indem Männern die Position der „Retter der Profession“ (S. 131) eingeräumt wird, als dass das Schema der hegemonialen Männlichkeit auch gebrochen wird, so z.B., wenn gleichzeitig die Gewährleistung emotionaler Versorgung in das berufsbezogene Selbstbild integriert wird. Ebenfalls um die Veränderung von Geschlechtsrollenbildern geht es in Renate Lucas Beitrag. Sie rekonstruiert anhand des Filmes *Billy Elliot – I will dance* den Ablöseprozess eines Jungen sowie die Veränderung der Vater-Sohn-Beziehung und arbeitet dabei heraus,

wie der Film virulente Themen männlicher Adoleszenz sowohl „realistisch“ als (dramaturgisch) auch „märchenhaft“ (S. 156) in Szene setzt, wodurch ein Filmerleben möglich wird, das neben der Analyse von Männlichkeitsbildern auch unmittelbar erfahrungsorientiertes Lernen in Bezug auf die männliche Sozialisation zulässt.

Ging es bisher vor allem um die Auseinandersetzung von Jungen mit Männlichkeitsbildern, werden im folgenden Schwerpunkt *Sexualität und Initiation* Aspekte männlicher Adoleszenz aufbereitet, die sich auf die ersten (hetero-)sexuellen Begegnungen beziehen. Jutta Stich stellt die sozio-sexuelle Entwicklung von Jungen als ausgedehnten Lern- und Erfahrungsprozess vor, wobei auch der Einfluss von Peers und Familie Beachtung findet. Interessant ist hier ein Ergebnis ihrer Studien, dass nämlich „Jungen offensichtlich im Schutz der Paarbeziehung unbefangener aus sich herausgehen und Emotionen und Gesten, die einem betont männlichen Habitus nicht entsprechen, ungestrafter leben können, als ihnen dies im öffentlichen Raum möglich ist“ (S. 171). Cornelia Helfferich thematisiert in ihrem Beitrag „das erste Mal“ (S. 183) als gesellschaftliche Initiation, die den Status des jungen Mannes verändert; er ist als Initiierter „nicht mehr als Unerfahrener diskreditierbar“ (S. 199). Sie arbeitet aus ihren empirischen Befunden zwei unterschiedliche Muster der Initiation heraus, wobei sich aber für beide Muster die Initiationssituation der Jungen betreffend der hohe Erwartungsdruck und die hohe Diskreditierbarkeit – und damit das Gesellschaftliche der Initiation – zeigen. Hierin, so die Autorin, liegt ein Unterschied zwischen den Geschlechtern: Für Mädchen ist „Versagen weniger ... [ein] Thema“ (S. 203), und im Erwartungsdruck an die Jungen wird – von beiden Seiten – „ein grundsätzlicher Zug der konventionellen Geschlechterordnung tradiert.“

Mit den körperlich-geschlechtsbezogenen Aneignungsprozessen junger Männer beschäftigen sich anschließend drei Beiträge, die unter dem Themenschwerpunkt *Körper und Geschlecht* zusammengefasst sind. Ausgehend davon, dass die Gestaltung des Körpers, die Entwicklung eines Männlichkeitsentwurfs sowie der Umgang mit Sexualität Anforderungen

darstellen, die letztlich individuell bewältigt werden müssen, stellen Reinhard Winter und Gunter Neubauer anhand von Fallvignetten zum einen die Bedeutung der Themen Körper, Männlichkeit und Sexualität für männliche Adoleszente heraus, zum anderen verdeutlichen sie die Funktion unterschiedlichster privater wie öffentlicher Räume, die sich junge Männer als Anregungs- und Aneignungsräume individuell zunutze machen. Problematische Lösungen des körperlich-geschlechtlichen Aneignungsprozesses in der Adoleszenz werden in den beiden Beiträgen von Heinrich Deserno und Rolf Pohl diskutiert: Deserno arbeitet anhand der Kasuistik zu einem jungen Mann heraus, wie die missglückte Integration weiblich konnotierter Aspekte geschlechtlicher Entwicklung sich im psychosomatischen Krankheitsbild der unspezifischen Prostatitis niederschlagen kann, und wie die (psychoanalytische) Deutung und Behandlung des Symptoms als adoleszenter Lösungskonflikt im dargestellten Fall dazu führten, dass sich die Beschwerden schließlich erübrigt haben. Den Aspekt der Weiblichkeitsabwehr thematisiert auch Pohl, hier im Zusammenhang mit Homophobie. Diese erscheint als ein „eigentümliches“ (S. 262) Reaktionsmuster, das über die immer auch mit homosexuellen Regungen einhergehende adoleszente Entwicklung in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Männlichkeitsbildern entstehen kann, die das Weibliche abwehren, und „homosexuelle Regungen unbewusst mit weiblich konnotierter Schwäche und Unmännlichkeit“ (S. 257) assoziieren.

Dass körperliche Aktivität und Körperlichkeit im Sinne sprachlosen Verstehens Jugendfreundschaften eine gegenüber Mädchenfreundschaften andere, „besondere Qualität“ (S. 281) verleihen, arbeiten Inge Seiffge-Krenke und Jakob Moritz Seiffge in ihrem Artikel heraus, der neben einem Beitrag von Achim Schröder unter den Schwerpunkt *Freundschaften und Peers* gestellt wurde. Ihr Beitrag zielt wie der Schröders darauf ab, Auskunft über geschlechtsspezifische Funktionen der männlichen Gleichaltrigengruppe zu geben, den sie vor allem in der Einübung geschlechtsbezogener Haltungen sehen. Im Rückgriff auf Ergebnisse zur Jugendkulturfor-

schung verweist Schröder darauf, dass das mit jugendkulturellen Orientierungen einhergehende Veränderungspotenzial nicht nur auf gesellschaftliche Zusammenhänge gerichtet ist, sondern „an die besonderen Bindungsbedürfnisse und Bindungsnot in der Adoleszenz“ (S. 302) rückgebunden ist. Die zum Teil „aggressive Besetzung der (männlich dominierten) Peergroup“ (S. 303) aufgrund einer fragilen geschlechtlichen Identität und ein hoher gesellschaftlicher Druck zur Einsozialisation in das vorherrschende gesellschaftliche Männlichkeitskonzept scheinen hier dazu beizutragen, dass die Abwertung des Weiblichen reproduziert wird.

Körperlichkeit bleibt als Thema zudem in den drei Beiträgen virulent, die unter dem letzten Schwerpunkt *Risiko und Ritual* zusammengefasst wurden: Michael Meuser und Bernd Hontschik thematisieren in ihren Artikeln gesundheitsgefährdendes riskantes Handeln als eines, das „bei männlichen Adoleszenten in weitaus höherem Maße als bei weiblichen zu beobachten ist“ (S. 309). Meuser sieht im Risikohandeln junger Männer eine Strukturübung im Bourdieuschen Sinne, die für die geschlechtliche Sozialisation in der Adoleszenz funktional ist. Der „entwicklungstypische Modus des doing gender“ (S. 321) ist hierbei an den „geschlechtstypische[n] Modus des doing adolescence“ geknüpft. Hontschik thematisiert Risikohandeln aus medizinischer Perspektive anhand von Falldarstellungen zu zwei jungen Männern, die nach schweren Motorradunfällen in der Unfallchirurgie liegen. Risikohandeln wird hier verstanden als Versuch, „spezifischen Belastungssituationen der männlichen Adoleszenz ... kurzfristige Erlebnisse der Größe und Allmacht“ (S. 337) entgegen zu setzen. Daraus resultiert eine Risikobereitschaft, die auch nach einem Unfall nicht notwendigerweise revidiert wird, was nach Ansicht des Autors auf die Notwendigkeit hinweist, in der medizinisch-chirurgischen Praxis stärker die adoleszenzbezogene Entwicklungslogik zu beachten, um es verunglückten jungen Männern leichter zu ermöglichen, eine Katharsis herbeizuführen. Schließlich geht Hanns Bosse in seinem Beitrag auf körperliche, nichtsprachliche Praxis männlicher Jugendlicher als rituelle Praxis ein. Er be-

schreibt, angereichert durch Fallmaterial, die Bedeutung von Ritualen in der Adoleszenz in ihrer Funktion als „Übergangswelt, vergleichbar den Winnicott’schen Übergangsobjekten“ (S. 359), die es ermöglichen, die eigene subjektiv-biographische oder gesellschaftliche Erfahrung des „Ausgeliefertseins“ (S. 358) ohne die direkte Auseinandersetzung in die „rituelle Erfahrung der eigenen Wirkmächtigkeit“ (ebd.) zu verwandeln. Da rituelle Praxis eine kollektive Praxis ist, wird hier eine neue Zugehörigkeit hergestellt, die zugleich eine neue Positionierung für das adoleszente Ich erlaubt.

Insgesamt tragen ausnahmslos alle Beiträge dazu bei, das Phänomen männlicher Adoleszenz in unterschiedlichen Facetten prägnant und anschaulich zu charakterisieren. Dies geschieht aus den Perspektiven unterschiedlicher Disziplinen, so dass über die Thematisierung geschlechtsbezogener Bildungs- und Sozialisationsprozesse hinaus auch Einblick in verschiedene wissenschaftsdisziplinäre Forschungs- und Arbeitsfelder gewährt wird. An manchen Stellen wäre dabei – vor allem im Hinblick auf die Arbeit mit der Lektüre in Seminaren – eine stärkere Explikation des eigenen wissenschaftstheoretischen Hintergrundes hilfreich gewesen, so z.B. in Bezug auf die Unterscheidung der Konstrukte hegemonialer und populärer Männlichkeit im Beitrag

von Phoenix und Frosh, oder in Hinsicht auf die Beschreibung und Deutung des psychosomatischen Krankheitsbildes bei Deserno. An anderen Stellen, so bei Nohl oder Bosse, hätte die Geschlechtsspezifität deutlicher herausgearbeitet werden können. Generell aber überwiegt der Eindruck, dass es in der Publikation verstanden wurde, sich dem Thema männlicher Adoleszenz aus interdisziplinärer Perspektive zu widmen und dabei sowohl die eigenständigen Erträge unterschiedlicher Disziplinen zur Geltung zu bringen, als auch die Gefahren jedes disziplinenübergeifenden Sammelbandes geschickt auszubalancieren, zusammenhanglose Vielfalt oder ein Zuviel an Überschneidungen zu produzieren. Dabei gelingt es auch, jenseits einer expliziten methodologischen Kommentierung, die Fruchtbarkeit unterschiedlicher empirischer Forschungsansätze herauszustellen. Alles in allem: Eine umfassende, differenzierte, interessante und insgesamt gut zu lesende Bestandsaufnahme.

Dr. Christine Wiezorek  
Friedrich-Schiller-Universität Jena, Institut  
für Erziehungswissenschaft, Lehrstuhl für  
Sozialpädagogik und außerschulische Bildung,  
Carl-Zeiß-Platz 1, 07737 Jena  
E-Mail: christine.wiezorek@uni-jena.de